

Guth, Theresa; Külker, Anna; Geist, Sabine; Lütje-Klose, Birgit; Siepmann, Christof; Rütter, Julia
**Bildungsbiografische Fallgeschichten aus dem Praxisforschungsprojekt
"Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule Bielefeld" (WILS). Eine
Einführung**

*Külker, Anna [Hrsg.]; Guth, Theresa [Hrsg.]: **Leben, Lernen und Erwachsenwerden an einer inklusiven Schule. Bildungsbiografische Fallgeschichten von Schüler*innen in herausfordernden Lebenssituationen an der Laborschule Bielefeld.** Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 7-15. - (Impuls Laborschule; 13)*



Quellenangabe/ Reference:

Guth, Theresa; Külker, Anna; Geist, Sabine; Lütje-Klose, Birgit; Siepmann, Christof; Rütter, Julia:
Bildungsbiografische Fallgeschichten aus dem Praxisforschungsprojekt "Wohlbefinden und Inklusion an
der Laborschule Bielefeld" (WILS). Eine Einführung - In: Külker, Anna [Hrsg.]; Guth, Theresa [Hrsg.]:
Leben, Lernen und Erwachsenwerden an einer inklusiven Schule. Bildungsbiografische Fallgeschichten
von Schüler*innen in herausfordernden Lebenssituationen an der Laborschule Bielefeld. Bad
Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 7-15 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306845 - DOI:
10.25656/01:30684; 10.35468/6108-01

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306845>

<https://doi.org/10.25656/01:30684>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das
Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten
und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des
Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses
Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet
werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise
verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die
Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy,
distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you
attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are
not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not
allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of
use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

*Theresa Guth, Anna Külker, Sabine Geist,
Birgit Lütje-Klose, Christof Siepmann und Julia Rütter*

Bildungsbiografische Fallgeschichten aus dem Praxisforschungsprojekt „Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule Bielefeld“ (WILS)

Eine Einführung

Die Laborschule Bielefeld blickt als staatliche Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen auf fast 50 Jahre gemeinsamen Unterricht zurück. Sie wurde 1974 von Hartmut von Hentig gegründet und versteht sich als „Schule für alle“ oder auch als „Schule der Zukunft“. Gemeinsam lernen die Schüler*innen in heterogenen Gruppen. Das Wohlbefinden, die soziale Eingebundenheit und die Lern- und Leistungsentwicklung der Schüler*innen stehen dabei im Fokus (vgl. Kullmann, Geist & Lütje-Klose 2015; Külker et al. 2017). Dies gilt auch für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen und mit einem zugeschriebenen Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung, die in diesem Buch zu Wort kommen werden.

Die Laborschule verfolgt das Ziel, durch die Anerkennung von Vielfalt und gegenseitiger Wertschätzung Kulturen, Strukturen und Praktiken zu entwickeln, in denen alle Schüler*innen bestmöglich lernen können. Dabei wird im Sinne einer inklusiven Grundhaltung prinzipiell kein Kind vom Schulbesuch ausgeschlossen (vgl. Thurn & Tillmann 2011; Biermann, Geist, Kullmann & Textor 2019). Die Population der Schüler*innen entspricht dabei der Bevölkerungsstruktur von NRW bzw. Bielefeld (vgl. Devantié, Lücker & Textor 2019, S. 31). Für die Zusammenstellung dieser heterogenen Schüler*innenschaft gibt es einen Aufnahmeschlüssel, der neben der Geschlechterverteilung eine entsprechende Verteilung der höchsten Schulabschlüsse der Eltern, den Migrationsanteil als auch die aktuellen Förderquoten berücksichtigt. Somit ist die Laborschule in ihrer Heterogenität eine „Gesellschaft im Kleinen“, in der Notwendigkeiten, Chancen und Herausforderungen des Lebens in einer Gemeinschaft erfahren und erlernt werden können (vgl. ebd., S. 32). Gemeinsam mit den verschiedenen an der Schule tätigen Professionen, den Regelschullehrkräften, den Sonderpädagog*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Schulpsycholog*innen, Erzieher*innen, Schulbegleiter*innen, dem Verwaltungspersonal und außerschulischen Kooperationspartner*innen wird an der Labor-

schule das gemeinsame Ziel verfolgt, die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes zu berücksichtigen, um alle Lernenden zu jeder Zeit entsprechend ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten zu fördern und herauszufordern. Dabei nimmt die Erziehung zu Mündigkeit und Demokratie einen hohen Stellenwert ein: Die Kinder und Jugendlichen werden als Expert*innen für ihr Lernen verstanden, sie werden in Entscheidungsprozesse einbezogen und übernehmen im Laufe der Zeit immer mehr Verantwortung für die Gestaltung ihres individuellen Lernprozesses (vgl. Biermann et al. 2019).

Lernen in der Laborschule ist so organisiert, dass die Auswahl der Inhalte grundsätzlich so erfolgt, dass sie allen Lernenden zugänglich sind. Dabei können sich die Aufgaben in ihrem Schwierigkeitsgrad dennoch erheblich unterscheiden. Bedeutsam aber ist, dass alle einen „gemeinsamen Denk- und Aneignungsweg zurücklegen“ (von der Groeben 2013, S. 29). Das Prinzip der individualisierten Aneignung von Inhalten erfordert zugleich das bewusste Herstellen von Gemeinsamkeit, damit auf diese Weise die soziale Einbindung und Partizipation der Schüler*innen gelingen kann. Neben einem gemeinsamen Lerngegenstand¹, der häufig Ausgangspunkt und Reflexionsbezug von Lernprozessen ist, bedeutet das auch, individuelle Lernergebnisse für und in der Gemeinschaft über Präsentationen, Ausstellungen, Eltern-Kind-Nachmittage u. v. m. bedeutsam werden zu lassen. Auf diese Weise wird Lernenden die Gelegenheit gegeben, ihre Lernentwicklung einer Schulöffentlichkeit zu präsentieren und persönliche, umfassende und stärkenorientierte Rückmeldungen zu ihren Lernfortschritten zu erhalten. Auf äußere Leistungsdifferenzierung wird an der Laborschule konsequent und auf Ziffernnoten so lange wie möglich verzichtet². Als Rückmeldung zu ihrer individuellen Entwicklung erhalten die Schüler*innen ausführliche Lernentwicklungsberichte³ (LEB). Darüber hinaus finden regelmäßig Eltern-Schüler*innen-Beratungsgespräche zu ihrem Lernprozess statt.

Um Kinder und Jugendliche, die mit herausfordernden Lebens- und Lernbedingungen konfrontiert sind, mithilfe zusätzlicher Förderressourcen bestmöglich unterstützen zu können, werden an der Laborschule anstelle des offiziellen Feststellungsverfahrens für sonderpädagogische Unterstützungsbedarfe anonymisierte

1 Der Ansatz des gemeinsamen Lernens am gemeinsamen Gegenstand geht ursprünglich auf Georg Feuser (1982) zurück. Die Formulierung und Gestaltung gemeinsamer Bildungsziele und Inhalte sowie die Ableitung unterschiedlicher Spezialisierungsmöglichkeiten nimmt für das Zusammenwirken von Gemeinsamkeit und Individualisierung in heterogenen Lerngruppen in der Laborschule einen hohen Stellenwert ein (vgl. von der Groeben 2013, S. 30).

2 Ziffernnoten erhalten die Schüler*innen erstmalig am Ende des 9. Jahrgangs, um den Anschluss an das öffentliche Schulsystem sowie weitere Aus- und Weiterbildungskontexte zu ermöglichen. Damit wird die Vergabe von Ziffernnoten, denen als Leistungsbewertungsform mit der Allokations- und Selektionsfunktion anhaltend bedeutsame schulische und gesellschaftliche Funktionen zugeschrieben werden, möglichst lange herausgezögert.

3 Dieser und weitere laborschultypische Begriffe können im Glossar nachgeschlagen werden.

Portraits angefertigt (vgl. Siepmann 2019). Etwa 10 % der Lernenden an der Laborschule sind Kinder mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf. Auf diese Weise wird eine differenzierte und individuelle Förderdiagnostik durchlaufen, ohne dass die Namen der betroffenen Schüler*innen kenntlich werden (vgl. ebd.; Thurn & Tillmann 1997, 2011; Demmer-Dieckmann & Struck 2001; Begalke et al. 2011).

Die Erforschung und Weiterentwicklung des Lehrens und Lernens innerhalb dieses inklusiven Schulkonzepts stellt einen wichtigen Aspekt der Laborschularbeit dar. In Form von Forschungs- und Entwicklungsprojekten (FEP), die in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule der Universität Bielefeld durchgeführt und wissenschaftlich begleitet werden, werden aus der alltäglichen Schulpraxis generierte Forschungs- und Entwicklungsinteressen bearbeitet. Als langjährig durchgeführtes Projekt untersuchte die Projektgruppe „Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule – eine Selbstreflexion“ (WILS) von 2010 bis 2020 fördernde und hemmende Bedingungen für die Inklusion aller Laborschüler*innen. Insbesondere die Perspektiven der Schüler*innen selbst kommen dabei zum Tragen.

Ausgehend von der Annahme, dass schulisches Wohlbefinden ein wesentlicher Indikator für gelingende Inklusion ist und soziale Integration und soziale Unterstützung maßgeblich zu schulischem Wohlbefinden beitragen (vgl. Hascher & Hagenauer 2011; Kullmann et al. 2015, Külker et al. 2017, Hascher, Morinaj & Waber 2018, Lütje-Klose, Neumann, Gorges & Wild 2018), hat sich das WILS-Projekt der Frage angenommen, inwieweit Kinder und Jugendliche entlang ausgewählter Disparitätslinien, v. a. jene mit einem Portrait und in anderen benachteiligenden Lebenslagen, sich an der Laborschule als sozial integriert wahrnehmen, die Schule gerne besuchen und sich in ihr wohlfühlen. Zur Erforschung der Schüler*innenperspektive auf Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule wurde über insgesamt vier FEP-Perioden ein multimethodisches Design entwickelt, welches seit 2013 eine jährlich durchgeführte quantitative Fragebogenerhebung in den Klassenstufen 6 bis 10 (vgl. Kullmann et al. 2015; Geist, Kullmann, Lütje-Klose & Siepmann 2019), leitfadensstrukturierte Interviews (n = 19) mit Schüler*innen sowie die dokumentenanalytische Auswertung von Portraits, Entwicklungsplänen und weiteren Dokumenten in längsschnittlicher Perspektive umfasst und um Interviews mit ehemaligen Lehrkräften und engen Bezugspersonen der jeweiligen Schüler*innen ergänzt wurde (vgl. Külker et al. 2017; Geist et al. 2019; Külker et al. 2023).

Das Ziel der qualitativen Teilstudie war es, vertiefte Einblicke in die individuellen Perspektiven auf fördernde und hemmende Bedingungen für die Entwicklung von Wohlbefinden, sozialer Teilhabe und Lern- und Leistungsentwicklung von denjenigen Schüler*innen zu erhalten, die aufgrund erschwerter Entwicklungsbedingungen besonders vulnerabel sind. Der Fokus lag deshalb auf der Rekonstruktion

tion der Erfahrungen von Schüler*innen der Jahrgänge 8 bis 10, über die im Laufe ihrer Schulbiografie ein Portrait verfasst wurde oder die im Laufe ihrer Schulzeit erhebliche Schwierigkeiten zu bewältigen hatten. Mit diesen Schüler*innen wurden leitfadengestützte, aber offen strukturierte Interviews geführt, um ihren eigenen Perspektiven, Erfahrungen und Relevanzen möglichst viel Raum zu geben. Um die Erfahrungen der Jugendlichen kontextualisieren zu können, wurden ergänzend dazu je nach Fall weitere Gespräche geführt, beispielweise mit Eltern, sonderpädagogischen Lehrkräften, ehemaligen Betreuungslehrkräften und Schulbegleiter*innen. Einzelne Schüler*innen wurden zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal interviewt⁴ – zum einen, um ihre Einschätzungen und Reflexionen der Laborschulzeit in der Retrospektive einzuholen, zum anderen, um zu erfahren, wie es für sie nach der Laborschulzeit weiterging.

In inspirierenden Interviews haben die Schüler*innen uns an ihren Erfahrungen im Leben und Lernen an der Laborschule teilhaben lassen: Wie ist es ihnen ergangen? Welche positiven Erfahrungen haben sie gemacht? Welche schwierigen Situationen mussten sie bewältigen? Welche schulischen Angebote, Personen, Strukturen haben sie als unterstützend oder hinderlich erlebt? Was hat ihnen bei Schwierigkeiten geholfen?

Im Lauf dieser Zeit haben uns einige der Fälle nachhaltig beeindruckt: Jugendliche, die während ihrer Laborschulzeit ganz besondere Herausforderungen bewältigen mussten und deren Entwicklungsverläufe mal mehr, mal weniger holprig waren. Alle dieser Jugendlichen hatten während der Zeit an der Laborschule einen formell festgestellten Unterstützungsbedarf im Sinne eines Portraits. Sie ließen uns in den Interviews eindrücklich an ihren Gedanken, ihren Sorgen, ihren wahrgenommenen Erfolgen, Gefühlen des Scheiterns, ihren Zielen und Wünschen für die Zukunft und den wichtigen Begleiter*innen auf ihren Wegen teilhaben.

Von ihnen handelt dieses Buch: Benedikt, Derya, Philipp, Emil, Marie, Johanna, Stefan, Finn, Alex und Oskar⁵ und dem, was ihre Lebens(um)welten ausmacht. Welche Aspekte sind für sie, die Akteur*innen, elementar, wenn es um gelingende Inklusion geht?

Über diese zehn inspirierenden Jugendlichen sind ausgehend von den qualitativen Analysen (vgl. Begalke et al. 2015, Külker et al. 2017, Geist et al. 2019, Dorniak, Geist, Külker, Kullmann, Lütje-Klose & Rütter 2021) narrative Fallgeschichten entstanden, die die schulischen Biografien der Schüler*innen abbilden. Dabei dokumentieren diese Geschichten besondere, aber gleichzeitig auch repräsentative

4 In den vorliegenden Fallgeschichten wird in den Quellenverweisen der Schüler*innenzitate deutlich, ob das Zitat aus dem ersten Interview während der laufenden Laborschulzeit (z.B. Derya I) oder aus dem zweiten, retrospektiven Interview nach dem Abschluss der Laborschulzeit (z.B. Derya II) stammt.

5 Alle Namen wurden im Sinne der Pseudo- bzw. Anonymisierung geändert.

Entwicklungsverläufe, anhand derer das „Allgemeine im Besonderen“ konturiert werden kann (Schulze 2006, S. 53, zit. nach Demmer & Heinrich 2018, S. 186). Ausgehend von den Schwerpunkten, die die Jugendlichen im Gespräch setzen und die für sie bedeutsamen Aspekte bezogen auf ihr schulisches Leben und Lernen, arbeiten wir im Fazit Kernelemente gelingender schulischer Inklusion heraus. Wir möchten mit den Fallgeschichten dieser Jugendlichen zeigen, wie schulische Inklusion funktionieren kann und welche Bedingungen aus unserer bzw. aus der Sicht der Schüler*innen dabei bedeutsam sind.

Es sind dichte Fallgeschichten entstanden, die im Sinne der Laborschultradition (z.B. Bambach 1989, Bosse 2020) „pädagogische Geschichten“ erzählen, die einen tiefen Einblick und eine umfassende Darstellung dieser besonderen jungen Menschen auf ihrem individuellen Weg durch die Institution Laborschule – beim Leben, Lernen und Erwachsenwerden – zeigen. Geschichten, die nachdenklich machen, humorvoll stimmen und mitunter auch provozieren können. Dabei lassen die Geschichten für die Leser*innen genügend Raum, um eigene Erfahrungen zu verknüpfen, eigene Interpretationen anzustoßen und/oder die Fallgeschichten für die pädagogische Arbeit – sei es im Konkreten mit Kindern und Jugendlichen oder im Rahmen der Ausbildung von u.a. Lehramtsstudierenden – nutzen zu können.

Wie gestalten diese Jugendlichen, die von unterschiedlichsten Formen der Benachteiligung betroffen sind, ihren Alltag – und was bräuchten sie, um (noch) besser partizipieren zu können?

Die Autor*innen der einzelnen Fallgeschichten haben die Schüler*innen zum Teil über Jahre als Lehrkräfte begleitet oder als Forscher*innen kennengelernt, mit ihnen selbst und ggf. mit ihren Eltern oder Lehrkräften mehrfach intensive Gespräche geführt und Dokumente ihrer Schullaufbahn ausgewertet. Dadurch konnten neben den Jugendlichen selbst auch andere Personen zu Wort kommen, die mit den jeweiligen Schüler*innen in unmittelbarem Kontakt standen. Durch ihre Aussagen wurde es möglich, einen über die persönliche Sichtweise der Jugendlichen hinausgehenden Kontext zu schaffen, mehrere Perspektiven zu berücksichtigen und diese in Beziehung zueinander zu setzen. Durch die persönliche Perspektive der befragten oder auch schreibenden Laborschulpädagog*innen werden ergänzend zur Schüler*innenperspektive Einflüsse des pädagogischen Konzepts, Kernereignisse der pädagogischen Einflussnahme oder auch die Einflüsse des familiären Umfelds akzentuiert (vgl. Dorniak et al. 2021).

Nicht alle Details, die wir aus den Biografien der zehn Jugendlichen schildern werden, sind exakt so passiert. Durch gezielt vorgenommene Verfremdungen gewährleisten wir die Anonymität unserer Interviewpartner*innen und würdigen ihre Persönlichkeitsrechte.

Die besondere Situation eines Interviews erfordert von den Schüler*innen spontane Reflexionen von sehr individuellen, komplexen, z.T. emotional aufgeladenen Erfahrungen. Das stellt die Jugendlichen je nach Thema, Kontext und individuellen Voraussetzungen vor unterschiedlich große Herausforderungen. Gerade in der Arbeit mit einzelnen Interviews, die weniger komplex und gehaltvoll sind, waren die Interviews mit ausgewählten Wegbegleiter*innen für uns hilfreich – nicht um die Aussagen der Schüler*innen zu verifizieren oder falsifizieren, sondern um ein möglichst differenziertes, multiperspektivisches Bild auf komplexe Lernsituationen und -herausforderungen zu schaffen.

Unser Anliegen, die Jugendlichen selbst zu Wort kommen zu lassen, drückt sich in der konsequenten Verwendung besonders prägnanter Zitate aus. Unsere Fallgeschichten leben von dem, was die Jugendlichen selbst, manchmal aber auch ihre Begleiter*innen von ihrer Schulzeit in der Laborschule erzählen. Dabei bilden die Äußerungen der Schüler*innen Momentaufnahmen ab, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Biografie entstanden sind und nicht repräsentativ auf ihre gesamte Schullaufbahn übertragen werden können. Zu einem anderen Zeitpunkt hätten die Schüler*innen möglicherweise bestimmte Situationen anders bewertet. Aufgrund der Retrospektive, aus der heraus ein Teil der Interviews geführt wurde, heben die Jugendlichen manche Aspekte weniger stark hervor, die sie zu einem anderen Zeitpunkt ihrer Biografie möglicherweise stärker gewichtet hätten.

So wie die Schüler*innen, sind auch die Fallgeschichten sehr unterschiedlich – durch die Individualität der Schüler*innen, aber auch durch die Individualität der Autor*innen des multidisziplinären Projektteams. Die Multiperspektivität erleben wir in der Zusammenarbeit stets als Mehrwert und erkennen diese bewusst auch in Form der unterschiedlichen Schreibstile der Fallgeschichten an.

Strukturgebend für die Geschichten ist eine zusammenfassende Fallskizze, die den Leser*innen jeweils zu Beginn einen knappen Überblick zum Fall und Werdegang der Schüler*innen ermöglicht. Im Anschluss wird jeweils sehr fallspezifisch von schulischen Anforderungen, den individuellen, familiären Voraussetzungen, der sozialen Eingebundenheit, unterstützenden Bedingungen, aber natürlich auch herausfordernden Erfahrungen der Schüler*innen berichtet. Die Ausblicke in die schulische oder berufliche Zukunft der Schüler*innen nach der Laborschulzeit runden die Fallgeschichten jeweils ab, sie beeindruckten, sie überraschen und zeigen aber auch, dass das Erleben von Höhen und Tiefen für die Schüler*innen in vielen Fällen virulent, aber eben auch bearbeitbar bleibt.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Beteiligten für ihre Offenheit und die Bereitschaft, ihre Erfahrungen zu teilen und ihre Perspektiven einzubringen. Auf diese Weise sind Fallgeschichten von zehn beeindruckenden jungen Menschen entstan-

den, die verschiedene Herausforderungen bewältigen und uns als Akteur*innen inklusiver Schule aufzeigen, was sie brauchen, damit die Schule für sie ein Lern- und Lebensort sein kann, an dem sie sich wohlfühlen, an dem sie individuell bestmögliche Leistungen erbringen können und in dessen Begleitung sie für sich erstrebenswerte, persönliche Lebenswege gestalten und gehen können.

Literatur

- Begalke, E., Clever, M., Demmer-Dieckmann, I. & Siepman, C. (2011). Inklusion an der Laborschule: Weg und Ziel. In S. Thurn & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Laborschule – Schule der Zukunft* (2. Aufl., S. 64–77). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Begalke, E., Dorniak, M., Geist, S., Kullmann, H., Lütje-Klose, B., Metz, F. & Siepman, C. (2015). Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule (WILS) – eine Selbstreflexion. Fortsetzungsantrag 2015 – 2017. In N. Freke, H. Kullmann, F. Lückner, A. Textor & C.T. Zenke (Hrsg.), *Laborschulforschung 2015: Anträge und Berichte zum Forschungs- und Entwicklungsplan*. Werkstatttheft Nr. 50 (S. 25–51). Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule an der Universität Bielefeld.
- Bambach, H. (1989). *Erfundene Geschichten erzählen es richtig. Lesen und Leben in der Schule*. Konstanz: Faude.
- Biermann, S., Geist, S., Kullmann, H. & Textor, A. (2019). Inklusion im schulischen Alltag – Praxiskonzepte und Forschungsergebnisse an der Laborschule Bielefeld. In C. Biermann, S. Geist, H. Kullmann & A. Textor (Hrsg.), *Inklusion im schulischen Alltag – Praxiskonzepte und Forschungsergebnisse an der Laborschule Bielefeld* (S. 9-13). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bosse, U. (2020). *Armin – Ein Junge mit Autismus in der Schule. ...von dem ich so viel gelernt habe*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Demmer-Dieckmann, I. & Struck, B. (Hrsg.) (2001). *Gemeinsamkeit und Vielfalt*. Weinheim: Juventa.
- Demmer, C., & Heinrich, M. (2018). Doing rekonstruktive Inklusionsforschung? Zu den Schwierigkeiten methodisch aufgeklärt innerhalb eines normativ aufgeladenen Forschungsfelds zu agieren. In M. Heinrich & A. Wernet (Hrsg.), *Rekonstruktive Bildungsforschung: Zugänge und Methoden*. Rekonstruktive Bildungsforschung Nr. 13. Wiesbaden: Springer VS, 177–190.
- Devantié, R.; Lückner, F. & Textor, A. (2019). Heterogenität gestalten – Übergänge nutzen. In C. Biermann, S. Geist, H. Kullmann & A. Textor (Hrsg.), *Inklusion im schulischen Alltag*. Praxiskonzepte und Forschungsergebnisse aus der Laborschule Bielefeld (S. 29-40). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dorniak, M., Geist, S., Külker, A., Kullmann, H., Lütje-Klose, B., Rüter, J. et al. (2021). Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule Bielefeld (WILS) – eine Selbstreflexion. Zusammenfassung der zentralen Befunde zum Abschlussbericht 2021. In A. Textor, M. Dorniak, J. Gold & C. T. Zenke (Hrsg.), *Laborschulforschung 2021. Berichte und Anträge zum Forschungs- und Entwicklungsplan*. Werkstatttheft 56. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Feuser, G. (1982). Integration = die gemeinsame Tätigkeit (Spielen/Lernen/Arbeit) am gemeinsamen Gegenstand/Produkt in Kooperation von behinderten und nichtbehinderten Menschen. In: *Behindertenpädagogik* 21 (2), 85–105.
- Geist, S., Kullmann, H., Lütje-Klose, B. & Siepman, C. (2019). Subjektive Wahrnehmung von Inklusion durch Schülerinnen und Schüler. In C. Biermann, S. Geist, H. Kullmann & A. Textor (Hrsg.), *Inklusion im schulischen Alltag – Praxiskonzepte und Forschungsergebnisse aus der Laborschule* (S. 235–260). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Groeben, A. von der (2013). *Verschiedenheit nutzen. Aufgabendifferenzierung und Unterrichtsplanung (Scriptor Praxis)*. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Hascher, T. & Hagenauer, G. (2011). Schulisches Wohlbefinden im Jugendalter – Verläufe und Einflussfaktoren. In A. Ittel, H. Merckens & L. Stecher (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung: 10. Ausgabe 2010* (S. 15–45). Wiesbaden: Springer VS.

- Hascher, T., Morinaj, J. & Waber, J. (2018) Schulisches Wohlbefinden. Eine Einführung in Konzept und Forschungsstand. In K. Rathmann & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Leistung und Wohlbefinden in der Schule: Herausforderung Inklusion* (S. 66-80). Weinheim: Beltz Juventa.
- Külker, A., Dorniak, M., Geist, S., Kullmann, H., Lutter, N., Lütje-Klose, B. & Siepmann, C. (2017). Schulisches Wohlbefinden als Qualitätsmerkmal inklusiver Schulen – Unterrichtsentwicklung im Rahmen eines Lehrer-Forscher-Projekts an der Laborschule Bielefeld. In A. Textor, S. Grüter, I. Schiermeyer-Reichl & B. Streese (Hrsg.), *Leistung inklusive? Inklusion in der Leistungsgesellschaft. Band II: Unterricht, Leistungsbewertung und Schulentwicklung* (S. 48–59). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Külker, A., Guth, T., Geist, S., Lütje-Klose, B., Siepmann, C., Dorniak, M., Kullmann, H., Rütter, J., Uffmann, U., Zentarra, D. (2024). Wohlbefinden und Inklusion an der Laborschule Bielefeld (WILS). Ausgewählte Ergebnisse der Interviews mit Schüler*innen der Jahrgänge 8-10. In A. Textor, J. Gold, C.T. Zenke & D. Zentarra (Hrsg.), *Schule – Forschen – Entwickeln. Beiträge zur Forschung und Entwicklung der Laborschule Bielefeld Jahrbuch Laborschulforschung 2024*. Bielefeld: Open Access an der Universität Bielefeld.
- Kullmann, H., Geist, S. & Lütje-Klose, B. (2015). Erfassung schulischen Wohlbefindens in inklusiven Schulen – Befunde zur Erprobung eines mehrdimensionalen Konstrukts in fünf Jahrgängen der Sekundarstufe I an der Laborschule Bielefeld. In P. Kuhl, P. Stanat, B. Lütje-Klose, C. Gresch, H. Anand Pant & M. Prenzel (Hrsg.), *Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulleistungserhebungen* (S. 301–333). Wiesbaden: Springer VS.
- Lütje-Klose, B., Neumann, P., Gorges, J. & Wild, E. (2018). Die Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements (BiLieF) – Zentrale Befunde. *DDS – Die Deutsche Schule*, 110(2), 109–123.
- Schulze, T. (2006). Biographieforschung in der Erziehungswissenschaft – Gegenstandsbereich und Bedeutung. In H.-H. Krüger & W. Marotzki (Hrsg.), *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung* (2., überarb. und aktualisierte Aufl.) (S. 35– 57). Wiesbaden: VS.
- Siepmann, C. (2019). Die Entwicklung der Laborschule zu einer inklusiven Schule. In C. Biermann, S. Geist, H. Kullmann & A. Textor (Hrsg.), *Inklusion im schulischen Alltag – Praxiskonzepte und Forschungsergebnisse aus der Laborschule* (S. 15–28). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Thurn, S. & Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (1997). *Unsere Schule ist ein Haus des Lernens. Das Beispiel Laborschule Bielefeld*. Reinbeck: Rowohlt.
- Thurn, S. & Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (2011). *Laborschule – Schule der Zukunft* (2. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Autor*innen**Guth, Theresa**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft
AG 3: Schultheorie mit dem Schwerpunkt Grund- und Förderschulen
theresa.guth@uni-bielefeld.de

Külker, Anna

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft
AG 3: Schultheorie mit dem Schwerpunkt Grund- und Förderschulen
akuelker@uni-bielefeld.de

Geist, Sabine, Dr.

Ehemalige Didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld
Versuchsschule des Landes NRW
sabine.geist@uni-bielefeld.de

Lütje-Klose, Birgit, Prof. Dr.

Professorin für Erziehungswissenschaft
Schwerpunkt schulische Inklusion und sonderpädagogische Professionalität
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft
birgit.luetje@uni-bielefeld.de

Siepmann, Christof

Sonderpädagoge an der Laborschule Bielefeld
Versuchsschule des Landes NRW
christof.siepmann@uni-bielefeld.de

Rüther, Julia

Ehemalige studentische Hilfskraft im WILS-Projekt, Sonderpädagogin